»... und beten 's Kind an«

Weihnachtskrippen im Freisinger Land

Von Rudolf Goerge

Es ist schon sehr viel über Weihnachtskrippen im altbayerischen Raum geschrieben worden[1]. Doch über die Geschichte der Krippenkunst in der »Geistlichen Stadt« Freising und sein Umland gibt es noch keine zusammenfassende Darstellung. Hier sei der Versuch gewagt, Material für eine spätere Krippengeschichte Freisings zusammenzustellen. Denn das Material, das aus heimatkundlicher Literatur, aber auch aus Archivalien geschöpft und aus der Betrachtung noch bestehender Krippen gewonnen ist, läßt sich sicherlich noch erweitern und vervollständigen.

Der Brauch, Krippen aufzustellen, ist entstanden aus dem frommen und kindlichen Gemüt der Gläubigen, die das wunderbare Geschehen im Stall zu Bethlehem begreifen und vor allem miterleben wollten. Die Verehrung des Jesuskindes ist bereits in der Bibel begründet. Schon im Alten Testament prophezeit Isaias: »Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt« (Is 9,5). Ausführlich berichten die Evangelisten Matthäus (1,1–2,23) und Lukas (1,5–2,51) über die wunderbare Geburt des Gottessohnes. Die apokryphen Kindheit-Jesu-Legenden haben zwar die Literatur und die bildende Kunst des Mittelalters stark beeinflußt, doch sie sind in der Ausgestaltung der Weihnachtskrippe kaum wirksam geworden. Neben vielen Einflüssen auf die Entwicklung der Krippe, wie etwa die Einführung des Weihnachtsfestes im Jahr 354 im Abendland oder die Verehrung von Teilen der vermeintlichen Krippe aus Bethlehem, sind auch die mittelalterlichen Weihnachtsspiele, die Bilder – besonders die Reliefs und Predellen der Altäre – und die Jesuskind-Verehrung in den spätmittelalterlichen Frauenklöstern zu nennen.

Unter dem Wort »Krippe«[2], das ursprünglich Flechtwerk bedeutet und mit »Korb« verwandt ist, verstehen wir in unserem Zusammenhang nicht mehr so sehr die Futterkrippe, sondern die Weihnachtskrippe mit ihrer bühnenartigen Aufstellung und mit freistehenden Figuren, die die Geburt Christi, die Anbetung der Hirten und Heiligen Drei Könige und andere biblische Szenen zeigen. Die Krippe wird »als geistliche Bühne, als Schwester des theatrum sacrum« und als »Hilfsmittel der Meditation zur Einführung in die einzelnen Ereignisse aus dem Leben Jesu« verstanden[3]. Im Laufe der Zeit haben sich die verschiedensten Arten von Krippen herausgebildet, so die Kastenkrippen, die Landschaftskrippen, die Bühnen- oder Kulissenkrippen oder die Krippenberge, um nur ein paar zu nennen. Auch Krippen mit beweglichen Figuren oder gar mit Marionetten waren beliebt[4].

Ursprünglich waren die ersten Krippen in den Häusern der Adeligen und in den Kloster- und Stiftskirchen als »pädagogisches Instrument der Glaubensverkündigung« aufgestellt. Erst später brachten auch die einfachen Leute auf dem Land und die Bürger in den Städten die Krippen in ihre Wohnungen. Nach einer Hochblüte der Weihnachtskrippe im 17. und 18. Jahrhundert wurde ihre Aufstellung in der Zeit der Aufklärung als »schändliche Kinderbelustigung« verboten[5]. Doch besiegte das Gemüt des Volkes den nüchternen Geist der Aufklärung und des Rationalismus.

Pilgerberichte und Reliquien

Pilger aus unserer Heimat haben auf ihren Reisen ins Heilige Land auch Bethlehem und die Geburtsgrotte Jesu besucht und ihre Eindrücke niedergeschrieben. So berichtet Jakob Riedmaier aus Appersdorf in einem Brief vom 1. Dezember 1855 aus Konstantinopel an seinen Schwager, den Instrumentenmacher Alois Krimer in Freising, seine Erlebnisse in Bethlehem:[6] »Einige Tage später besuchte ich Bethlehem, zwei Stunden von Jerusalem entfernt. Es ist ein sehr schöner Weg; diese Gegend ist von den Beduinen sicher. In Bethlehem ist ebenfalls ein Kloster für die Pilger. Wir brachten dort eine Nacht zu, besuchten am anderen Tag die Kirche und die Orte, wo Christus geboren wurde und wo die Krippe ist, und später das Hirtenfeld, dann ritten wir nach Jerusalem zurück.«

Sehr ausführlich und mit vielen Anmerkungen versehen schildert der Freisinger Hochschulprofessor Peter Schegg seine Beobachtungen im Heiligen Land[7]. Viele persönliche Gedanken und Gefühle läßt Oberstudienrat

Abb. 1: Segnendes Christkind im Freisinger Dom.
Foto: Rudolf Goerge, Marzling

Dr. Theodor Scherg in den Bericht seiner Palästinareise vom Jahr 1930 fließen.[8]
So mancher Wallfahrer hat zum Andenken an seine Pilgerreise Erinnerungsstücke mit nach Hause genommen, die dann vielleicht als Reliquien besondere Verehrung genossen haben. Bei der Weihe des Hochaltars im Freisinger Dom am 4. April 1274 wurden neben vielen anderen Reliquien auch Stücke von den Kleidern der Hl. Maria (»de vestibus sanctae Marie virginis«) in den Altar gebettet.[9] Nach einem Reliquienverzeichnis von 1543 besaß die Stiftskirche des Hl. Kastulus in Moosburg Altarreliquien »von der Krippe und dem Grab des Herrn«.[10] Ein Reliquienkästchen des 18. Jahrhunderts aus Aiterbach birgt unter anderem Reliquien »von der Krippe des Herrn« und »vom Mantel der seligsten Jungfrau Maria«.[11]

Vorläufer der Krippen

Als Vorläufer für die Krippen kann man sicherlich zwei bemalte Holzreliefs vom Ende des 15. Jahrhunderts in der Pfarrkirche St. Georg in Freising ansehen.[12] Sie stammen wohl vom gotischen Flügelaltar, der verloren gegangen ist, und stellen »Mariae Verkündigung« und die »Geburt Jesu« vor. Der Flügelaltar in Gelbersdorf, der 1482 in Landshut geschaffen wurde, zeigt Szenen aus dem Marienleben.[13] Bei geöffnetem Zustand des innersten Flügelpaares sind die geschnitzten Reliefs »Mariae Verkündigung«, »Maria und Elisabeth«, »Geburt Jesu« und die »Anbetung der Drei Könige« sichtbar.
Beinahe als Krippe könnte man eine »Anbetung der Hl. Drei Könige« bezeichnen, die der »Meister der Blutenburger Apostel« um 1480 für die Predella des Dreikönigsaltars im Freisinger Dom geschnitzt hat.[14] Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß Bischof Sixtus von Tannberg (1473–1495) für diesen Altar eine Hl. Messe und eine bestimmte Menge Wachs gestiftet hat. Die sitzende Muttergottes mit dem Jesuskind auf dem Schoß und der dahinterstehende Hl. Joseph sind aus einem Holzblock herausgearbeitet, während die Drei Könige freistehende Figuren sind. Der älteste König hat seine Krone abgelegt und kniend seine Gabe dargebracht. Mit tänzerischer Bewegung naht der zweite König, der elegant seine Kopfbedeckung gelüftet hat (Abbildung 2). Der dritte König, ein jugendlicher Mohr, schreitet graziös einher und öffnet sein Myrrhegefäß (Abbildung 3). Diese drei Gestalten verkörpern die damals bekannten Erdteile Europa, Asien und Afrika und symbolisieren gleichzeitig die drei Lebensalter.

Jesuskindlein

Großer Beliebtheit hat sich im Spätmittelalter der Brauch des Christkindlwiegens in einer Futterkrippe oder Wiege erfreut. Im Moosburger Graduale aus der Mitte des 14. Jahrhunderts ist die Melodie des heute noch beliebten Wiegenlieds »Resonet in laudibus« / »Joseph, lieber Joseph mein« überliefert.[15] Das Inventar des Stiftes St. Andreas auf dem Freisinger Domberg von 1802 verzeichnet zwei liegende Christkindlein, »wovon eines in einem Glaß, das andere aber ohne; item noch ein ligendes unter das kreütz gehörig«.[16] Das hübsche Fatschenkind aus dem Freisinger Dom, das aus Wachs geformt, reich verziert und mit einem Heiligenschein des Münchner Goldschmieds Ignaz Franzowitz (1765–1813) versehen ist, liegt in einem Glasschrein aus der Zeit um 1780 und wird noch jedes Jahr an Weihnachten ausgestellt.[17] Auch in Bürgerhäusern befanden sich Christkindlwiegen. Das Nachlaßinventar des Sondermüllers Hans Creuzmiller von 1613 nennt »1 Wiegen, darinen ain Jesus«.[18] Ein besonders schönes Fatschenkindl aus dem 17. Jahrhundert, das übrigens echte Kinderzähnchen hat, besitzt Prälat Dr. Michael Höck in Freising.[19]
Stehende Christkindl mit der Weltkugel in der Hand waren in der Gotik genauso beliebt, wie in der Barockzeit. Im Kirchenschatz von Massenhausen befindet sich ein Reliquiar aus Venedig (Mitte 14. Jahrhundert), in dessen Kristallbecher unter anderem ein kleines gemaltes Andachtsbild mit dem Christkind aus dem 17. Jahrhundert liegt.[20] Stehende Jesuskinder werden jährlich an Weihnachten in der Pfarrkirche St. Georg und im Dom zu Freising ausgestellt (Abbildung 1). Ein nacktes, gotisches Jesuskind befindet sich in Freisinger Privatbesitz. Verloren sind leider die Kindlein aus dem St. Andreas-Stift. In den Inventaren der Säkularisation werden noch 1803 »2 Christ Kindln, eines Rott, das andere Blau taffent gekleidet«, erwähnt.[21] Aus diesem Stift wurde überhaupt eine ganze Reihe solcher Jesuskinder um einen Spottpreis verschleudert.[22]
Im Diözesanmuseum Freising wird eine bekleidete Holzpuppe des 17. Jahrhunderts, dessen Köpfchen und Hände aus Elfenbein geschnitzt sind, in einem schwarzgolden gefaßten Schrein aufbewahrt.[23] Dieses Jesuskind mit der Weltkugel in der Hand stammt aus dem Besitz des Fürstbischofs Johann Franz Eckher (1696–1727).
Dem Heimatmuseum des Historischen Vereins Freising gehört ein stehendes Jesuskind (um 1720) in einem Barockschrein. Das »Prager Jesulein« in der Wieskirche bei Freising wurde 1903 von einem Freisinger Rechtsanwalt gestiftet.[24] Im 19. Jahrhundert wurden die wächsernen Jesukindlein im Glassturz sehr beliebt, die das Kreuz in Händen halten, wie etwa in der Filialkirche Thann.[25] Katharina Breiteneicher aus Neustift hat 1838 ein Christkind in Gestalt des »Guten Hirten« mit Schäferhut, Stock und Hirtentasche aus Wachs, Stoff und Papier »hergerichtet«, 1859 »neugeziert« und schließlich dem Freisinger Dom geschenkt. Heute ist das Figürlein im Diözesanmuseum Freising (F 40) aufgestellt.

Frühe Freisinger Krippen

Die älteste Weihnachtskrippe in Freising, von der wir Kenntnis haben, ist 1546 in München verloren gegangen. Sie war im Besitz der Seelnonnen. Das Inventar der Seelnonnenkapelle von 1546–1551 verzeichnet »ain kripl dabei ain ihesus und sonst zway püld«.[26] Bei dieser Krippe dürfte es sich um die spätgotischen Figuren des Jesuskindes, der Hl. Maria und des Hl. Joseph gehandelt haben. Die ebenfalls genannte »nuda imago Christi« (ein nacktes Christusbild) dürfte darauf hinweisen, daß auch die Seelnonnen in Freising, wie andere spätmittelalterliche Frauenklöster, das Christkind für ihr weihnachtliches Brauchtum verwendet haben.
Um das Jahr 1620 hat der Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh zur eigenen Andacht und Erbauung von seinem Hofbildhauer Philipp Dirr ein Krippenrelief schnitzen lassen.[27] Dieses Relief steht noch in der Tradi-

Abb. 2: König Melchior vom ehemaligen Dreikönigsaltar im Freisinger Dom. Meister der Blutenburger Apostel, um 1480.
Foto: Gregor Martin Lechner OSB, Stift Göttweig

tion gotischer Anbetungsszenen, wirkt aber durch den es umgebenden Rahmen und die gesamte Komposition wie eine Kastenkrippe (Abbildung 4). In einem windschiefen Stall beten Maria und Joseph kniend das Christkind an, das in einem geflochtenen Weidenkörbchen liegt und von Ochs und Esel gutmütig beäugt wird. Antik gekleidete Hirten mit hohen Pelzmützen haben auf die Botschaft des Engels hin ihre Herde im Hintergrund verlassen und eilen mit theatralischer Gebärde herbei, um das göttliche Kind anzubeten.

Für den Freisinger Dom hat der Domherr Johann Georg Dichtl (1594–1631) »das schöne Krippel oder geburth Christi lassen machen«.[28] Vielleicht befand sich diese Krippe an der Stelle im nördlichen Seitenschiff, wo heute noch der große barocke Krippenschrein hängt. Denn eine deutsche Chronik des 16. Jahrhunderts berichtet, hier sei der Elekt Ludwig von Kammerstein († 1342) »begraben worden in der Abseithen neben dem großen Gehäuß, darein Unser Frauen bildniß im Kindbett ligt«.[29] Die großen Figuren, die heute in dem mit einem kunstvollen Eisengitter verschließbaren Gehäuse aufbewahrt werden, dürften aus der Zeit um 1700 stammen (Abbildung 5). Die drei Hirten, das Hirtenmädchen, Maria und Joseph tragen Menschenhaar, sie wurden erst in neuerer Zeit in alpenländische Tracht gekleidet. Das kleine Hirtenmädchen wurde wohl aus einer anderen Gruppe hinzugefügt.

Auch das Stift St. Veit besaß seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts eine eigene Weihnachtskrippe. Die Kellereirechnung des Stifts zählte im Dezember 1630 erstmals den Posten auf: »Ad Nativitatem Domini für das krippl zahlt 5 fl«; später erhielt der »Custerer wegen Aufmachung des Kripls« 36 kr.[30]

Barocke Krippenpracht

Besonders prächtig und kostbar muß die Krippe in der Pfarrkirche Volkmannsdorf gewesen sein, wie noch die wenigen erhaltenen Reste im Bayerischen Nationalmuseum München erahnen lassen.[31] Nach einer Überlieferung hat der damalige Pfarrherr die Krippe von einem wandernden Krippenschnitzer und seiner Ehefrau herstellen lassen. Das Ehepaar wohnte zwei Jahre im Pfarrhof, bis die Krippe fertig war. Bedauerlich ist, daß die Krippe durch Erbschaft geteilt wurde und somit eine beachtliche Anzahl Figuren verloren gegangen sind. Kinder benutzten die wertvollen Figuren sogar als Spielzeug. Der Rest kam schließlich über den Krippenfreund Franz Sales Utz ins Bayerische Nationalmuseum. Die Krippenfiguren haben bewegliche Gliedmaßen, drehbare Köpfe mit Glasaugen und natürlichem Haar. Die Hirten tragen bäuerliche Kleidung und Hüte. Neben Engeln, orientalischen Königen und sechs Kamelen sind sogar die Stammeltern Adam und Eva anzutreffen. Diese Tatsache beweist, daß es sich bei der Volkmannsdorfer Krippe sicherlich um eine Jahreskrippe gehandelt hat, die Szenen aus dem Alten und Neuen Testament bot. Papierstreifen von Zeitungen aus dem Jahr 1678, die zur Versteifung der Kleider dienten, lassen auf eine Entstehungszeit gegen Ende des 17. Jahrhunderts schließen.

Abb. 3: König Balthasar vom ehemaligen Dreikönigsaltar im Freisinger Dom. Meister der Blutenburger Apostel, um 1480.
Foto: Gregor Martin Lechner OSB, Stift Göttweig

Abb. 5: Tiroler Trachtenkrippe im Freisinger Dom, um 1700.
Foto: Gregor Martin Lechner OSB, Stift Göttweig

Auch die Pfarrkirche Hohenkammer[32] besitzt Reste einer Krippe aus der Zeit um 1700. Die Figuren (ca. 100 cm hoch) stellen Maria, Joseph, drei Hirten, einen Hirtenbuben (Abbildung 6) und einen Eselkopf dar. Sie tragen menschliches Haupthaar und sind im 20. Jahrhundert neu eingekleidet worden. Das Jesuskind wurde ebenfalls in unserem Jahrhundert hinzugefügt. Ein Engel, der eindeutig zur Krippe gehört und noch origi-

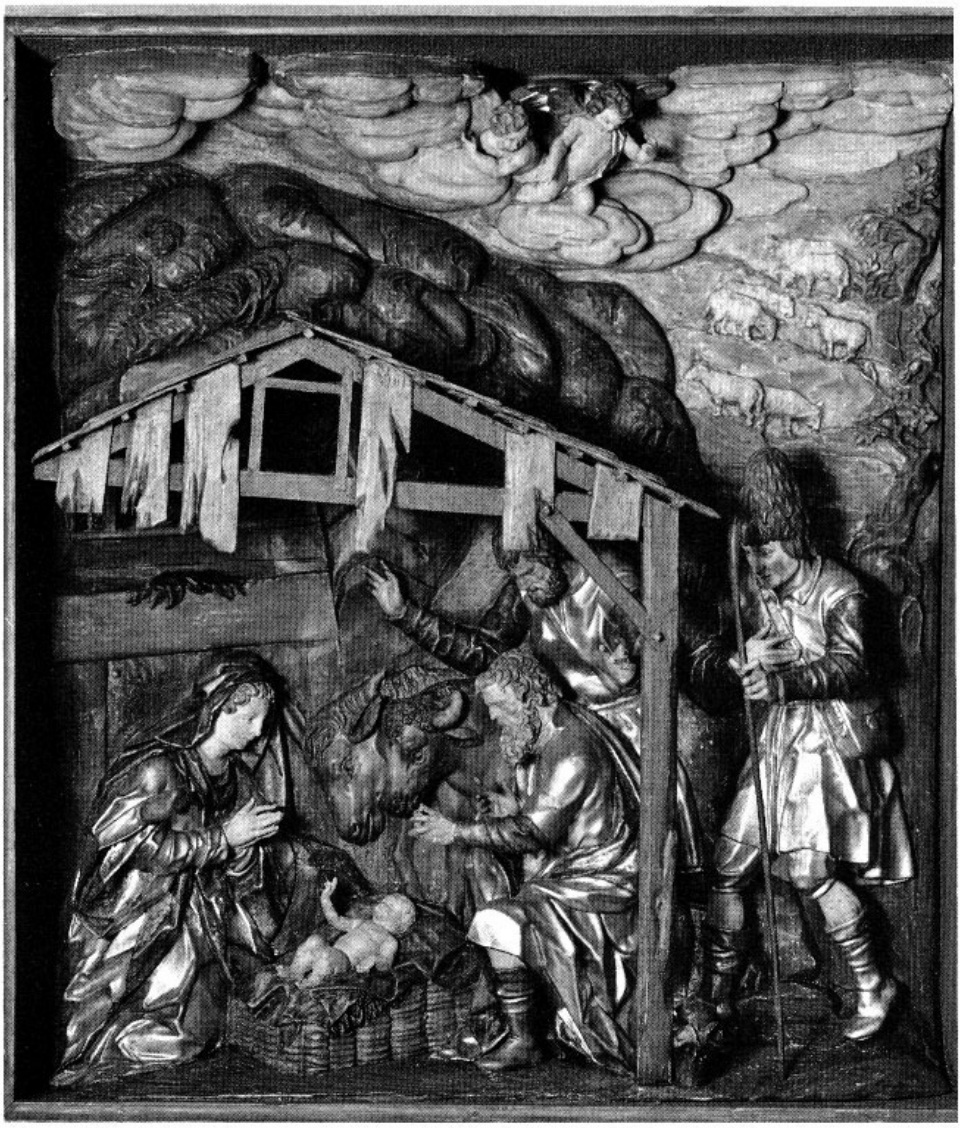

Abb. 4: Krippe des Fürstbischofs Veit Adam von Gepeckh. Philipp Dirr, um 1620.
Foto: Diözesanmuseum Freising

Abb. 7: »Anbetung der Heiligen Drei Könige«, Detail aus der »Triller-Krippe« in Freising. Josef Triller, um 1920.
Foto: Rudolf Goerge, Marzling

nal bekleidet ist, wurde für die Hohenkammerer Ölbergandacht umfunktioniert. In Hohenkammer muß es schon im 17. Jahrhundert eine Weihnachtskrippe gegeben haben, wie die Kirchenrechnungen ausweisen. So kaufte man 1658 »ettliche Lemper und andtere sachen ins Krippl« und »Saiten« (Seide). 1659 sind »zum uffgerichten Kripel . . . Lemper und andere sachen erkaufft worden per 1 fl 18 kr«. 1667 bekam Hohenkammer aus Ton modellierte Lämmer, denn man gab damals 8 kr aus »Umb erkhäffung von erdt gemachter Lember zum Krippl«.

Das Leprosenhaus St. Nikolai vor Neustift besaß 1706 »3 JESVS-kindl« und »1 krippel«. Nach dem Inventar von 1723 ließ der Leprosenmeister Georg Hörman eines dieser Jesuskinder renovieren.[33] Im Prämonstratenserkloster Neustift wurden beim Brand und bei der Plünderung durch französische Soldaten vom 6. bis 8. Juli 1800 neben vielen anderen Gegenständen und Kunstwerken auch die »Christkindeln« gestohlen.[34] Für Attaching hat 1734 der Wirt Valentin Wagner »ain Kriplein hieher geschafft per 6 fl 40 kr«, das »Dominicus Gläsl, Maurer Maisters Sohn und Stokhadorarbeitter gemacht hat«.[35] Nach den gleichen Aufzeichnungen bekam Attaching im 19. Jahrhundert neue Christkindl im Glassturz. So wurde 1829 eines um 2 fl 42 kr angeschafft. In den Inventaren von 1874 und 1878 tauchen »1 stehendes Christkind und 2 im Glassturz liegend« auf.

Die Franziskaner in der Stadt Freising haben sicherlich ein ansehnliches Kripperl besessen, von dem wir aber noch nicht viel wissen. Hier war P. Maxentius Wolfsger von Graz, der am 10. Januar 1730 verstorben ist, als »ein besonderer Verehrer der Menschwerdung Christi« bekannt und galt als »unermüdlich im Aufstellen der Krippe«.[36]

Im Zuge der Säkularisation wurde 1803 im Stift St. Andreas »1 Grippe die Geburt Christi in einer Glaskapsel« um 7 fl 3 kr an eine Madame Pribringer versteigert.[37]

Eine Wachskrippe, die den Kindermord zu Bethlehem darstellt, befindet sich im Heimatmuseum des Historischen Vereins Freising. Eine Fastenkrippe aus dem Freisinger Dom von 1718 zeigt die Verspottung Jesu in einem Kasten (heute im Diözesanmuseum Freising: F 39). Christus sitzt mit gefesselten Händen, die Dornenkrone auf dem Haupt, den Purpurmantel um die Schultern

Abb. 6: »Hirtenbüberl« aus der Krippe der Pfarrkirche Hohenkammer, um 1700.
Foto: Rudolf Goerge, Marzling

gelegt, da und wird von sechs Schergen geschlagen und verhöhnt. Dieses »Kleinwerkh« (signiert »L L«) ist einer Bleistiftnotiz nach am 16. Oktober 1718 »aufgerichtet worden«, als Bischof Eckher »das 70igiste Jahr angetretten« hatte und im 24. Jahr seiner »hochlöblichsten Regierung« stand.

Krippen im 19. und 20. Jahrhundert

Nach der Zeit der Säkularisation und der Aufklärung begann man im 19. Jahrhundert die Weihnachtskrippen wieder zu schätzen. So hat der Eremit Macarius Heselmeier in der Tegernbacher Einsiedelei ab 1853 mit einer »hübschen Weihnachtskrippe, die von Advent bis zur Fastenzeit zu sehen war«, scharenweise die Kinder und Jugendlichen angelockt.[38] Die Wies bei Freising erhielt 1885 eine neue Krippe, deren Figuren der Freisinger Bildhauer Erhard aus Neustift um den Preis von 170 Mark gefertigt hat. Der Kaufmann Dannegger hat dazu 100 Mark gestiftet.[39]

Im 19. Jahrhundert waren die Krippen auch in den Bürgerhäusern sehr beliebt. Jedermann war zur Weihnachtszeit in den Privatwohnungen willkommen und durfte die aufgestellten Krippen anschauen.

Abb. 10: Diener im Gefolge der Heiligen Drei Könige aus der Neapolitanischen Krippe des Diözesanmuseums Freising, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Foto: Diözesanmuseum Freising

Die Schloßherrschaft in Hohenkammer besaß eine wertvolle, geschnitzte Krippe, die von den Leuten im Schloß bestaunt werden durfte.[40] In der Luckengasse Nr. 655 in Freising war alljährlich bis Lichtmeß eine Krippe aufgestellt, auf die sogar in Zeitungsinseraten aufmerksam gemacht wurde.[41] Bisweilen wurde auch eine »Hauskrippe mit sämmtlichen Vorstellungen« zum Verkauf angeboten.[42] Eine besonders schöne Hauskrippe aus dem Besitz der ehemaligen Wachszieherei Krönner in Moosburg steht heute im dortigen Heimatmuseum.

Der Gastwirt Joseph Triller (1881–1940) des »Lindenkeller« in Freising[43] schnitzte während des gesamten Jahres an einem Tischlein in der Küche Krippenfiguren mit beweglichen Gliedmaßen. In den Wintermonaten baute er dann in seinem Tanzsaal eine riesige Krippe auf, die Tausende von Kindern und Erwachsenen bestaunten (Abbildung 7). Nach Trillers Tod kam die Krippe in die Pfarrkirche St. Georg, wo sie eine Zeitlang durch den Krippenbauer Zilker liebevoll betreut wurde, dann aber in Vergessenheit geriet. Erst 1969 konnten 65 Figuren von Ludmilla Metz neu eingekleidet und durch die Brüder Josef, Rainer, Rudolf und Winfried Goerge in sieben Szenen in der Gottesackerkirche erstmals wieder der Öffentlichkeit vorgestellt werden. 1988 wurden sämtliche Figuren durch das Ehepaar Walter und Eva Wöhrl mit Kleidern nach historischen Bildern versehen.

In der Bäckerei Höck/Rott in der Hauptstraße durften die Kinder nach dem Einkaufen noch 1946 die Hauskrippe anschauen. Die Figuren dafür sollen ein Münchner Eisenbahnbeamter und seine Ehefrau hergestellt haben. Eine der schönsten Krippen Freisings soll der ehemalige Domkustos Behrendt in seiner Wohnung auf dem Domberg gehabt haben. Die Szenen von Mariä Verkündigung bis zur Grablegung Jesu durfte jedermann gern anschauen.

Besonders feine Krippenfiguren schnitzte der Bildhauer Friedl Leonhardt für Freisinger Bürger. So manches seiner Kunstwerke befindet sich heute noch in Privatbesitz.[44] Als geschickter Schnitzer betätigte sich der Schustermeister Lidl aus Weng, der für Privatpersonen, aber auch für Kirchen, wie die Kuratiekirche in Weng, schöne Krippen fertigte.

Als eine Art Rarität stellt die Pfarrei Inkofen gleich zwei Krippen aus. Die eine stammt aus dem späten 19. Jahrhundert. Die andere hat der Benediktinerpater Sixtus Lohmeier, der in Tansania als Missionar tätig ist, seiner Heimatgemeinde Inkofen für treue Hilfe geschenkt. Afrikanische Künstler haben das Weihnachtsgeschehen auf ihre Weise künstlerisch gestaltet.

In den Freisinger Geschäften wurden serienmäßig hergestellte Krippen aller Art zum Verkauf angeboten. So empfahl Erhard Plöderl am Rindermarkt unter anderem »Krippen von verschiedenen Größen« im Freysinger Wochenblatt vom 15. Dezember 1850. Der Spiegelmacher und Spielwarenhändler Dominikus Hartwig nannte alljährlich als Weihnachtsgeschenke »Krippen, Krippenfiguren und Christbäume zu billigsten Preisen« (Freysinger Wochenblatt 13. Dezember 1863 und 16. Dezember 1866).

Seit dem Jahr 1915 besitzt der Freisinger Dom eine orientalische Krippe des bedeutenden Künstlers Sebastian Osterrieder[45] (1864–1932), dessen Werke sich in Rom,

Abb. 9: Fatschenkindl im Rokokoschrein, Diözesanmuseum Freising.
Foto: Diözesanmuseum Freising

Berlin, Luxemburg, Linz, Wien, Cleveland/Ohio ebenso finden, wie in mehreren Münchner Kirchen, in Ebersberg, Schwarzrheindorf bei Bonn-Beuel oder in Kirchdorf an der Amper. Die Freisinger Domkrippe ist heute in drei Szenen (Abbildung 8) im Diözesanmuseum (F 31) zu bewundern.

Überhaupt gehören dem Freisinger Diözesanmuseum eine beachtliche Auswahl an Fatschenkindeln (Abbildung 9) und Weihnachtskrippen.[46] Erwähnt seien nur die Christkindln des 18. bis 19. Jahrhunderts in Glasschreinen (L 7711, L 7735, L 8331, D 8232, D 7735, D 77123, D 83217), die Jahreskrippe aus Zizenhausen (D 77117), die Krippe der Familie Probst aus Innsbruck um 1820 (D 8721–29) und mehrere bäuerliche Kastenkrippen des 19. Jahrhunderts (D 7818, D 7867, D 8280, D 85344).

Eine Neapolitanische Krippe von höchster Qualität konnte das Diözesanmuseum 1986 erwerben (Abbildung 10).[47] Die über 700 Inventarnummern umfassende Krippe gehörte König Ferdinand von Neapel, der 1799 vor den Franzosen nach Palermo fliehen mußte. Hervor-

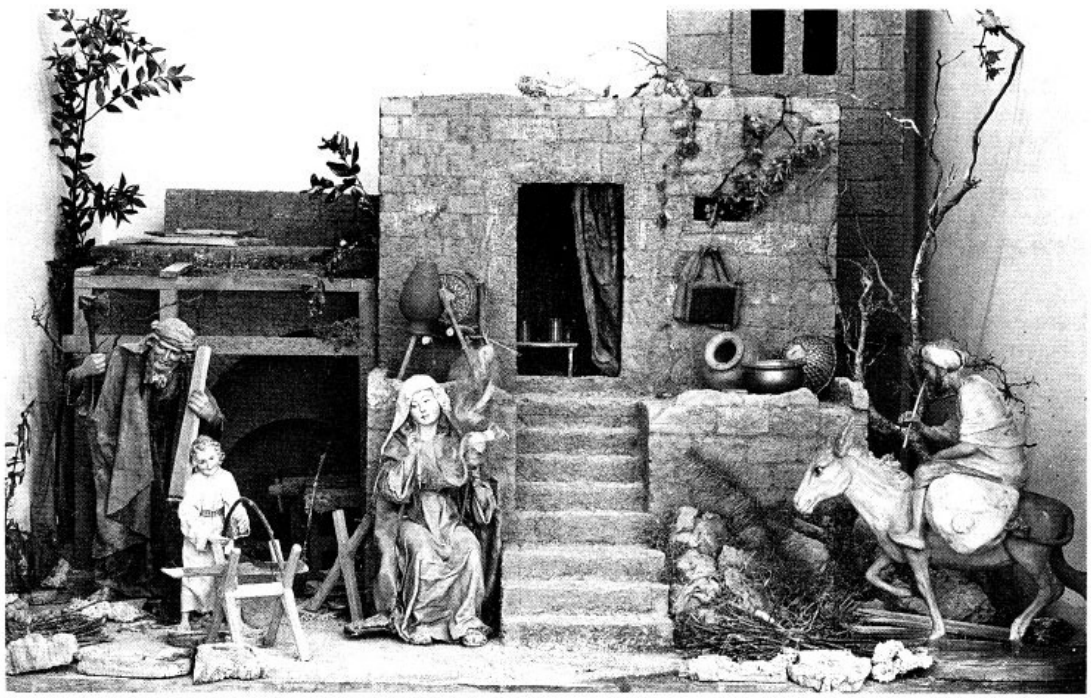

Abb.: 8: »Haus Nazareth«, Szene der Freisinger Domkrippe. Sebastian Ostenrieder, 1915.
Foto: Diözesanmuseum Freising

ragende Künstler wie Giuseppe Sammartino, Angelo Nova, Lorenzo Mosca und L. Vaccaro haben die kleinen Kunstwerke geschaffen.

Seit 1984 gibt es im Landkreis Freising einen Krippenverein, der sich »Freisinger Krippenfreunde e. V.« nennt. Sein Ziel ist es, die Krippen der Heimat zu erforschen und zu erhalten, regelmäßige Ausstellungen zu veranstalten und Anregungen zum Bau von Krippen zu geben. Aus den Mitgliedern seien nur ein paar mit Namen genannt: Franz Bauer schuf 1982 für die Pfarrkirche Wolfersdorf eine neuzeitliche Krippe; Franz Dimler und Rudolf Hauptmann sind exzellente Krippenbauer. Walter Wöhrl organisiert seit 1982 in regelmäßigem Abstand von zwei Jahren eine Krippenausstellung im St. Georg-Haus in Freising, bei der die Bürger des Landkreises und die Kirchen ihre Schätze präsentieren können.[48] Bedauerlich ist nur, daß keine Kataloge zu diesen sehenswerten Ausstellungen, die ja immer wieder Überraschungen bieten, erschienen sind.

Krippenausstellungen hat es übrigens schon 1925 im Freisinger Rathaussaal[49] und 1945 in der Johannis-Kirche gegeben.

Die Krippen wollen im Betrachter kindliche Freude über die wunderbare Geburt des Gottessohnes wecken. Dies ist niemals kindisch. Die Kinder und das einfache Volk verstehen es, komplizierte Vorgänge klar und einsichtig zu sehen. Deshalb wollen wir unsere skizzenhaften Ausführungen über die Geschichte der Weihnachtskrippe im Freisinger Land mit einem bescheidenen Krippenspruch beenden, der in Nandlstadt und in Oberhummel aufgezeichnet wurde:[50]

»Eine schneeweiße Jungfrau, ein steinalter Mann,
Die knien fürs Kripperl und beten 's Kind an;
Sie wollen was schenken, haben selber kein Geld . . .
Du narrischer Lippel, du narrischer Bua,
Setz auf dei greans Hütel, geh Bethlehem zua!
Du wirst es gleich finden auf Stroh und auf Heu,
Wo Jesus, Maria und Joseph dabei.«

Anmerkungen:

[1] Aus der reichen Krippenliteratur seien nur ein paar Titel herausgegriffen: [*R. Berliner*]: Denkmäler der Krippenkunst. Augsburg 1926–1930. – *R. Berliner:* Die Weihnachtskrippe. München 1955. – *W. Döderlein:* Alte Krippen. München 1960. – *G. Hager:* Die Weihnachtskrippe. Ein Beitrag zur Volkskunde und Kunstgeschichte. München 1902. – *G. Hager:* Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege. München 1909, S. 179–203. – *O. Kastner:* Die Krippe. Linz 1964. – Der Bayerische Krippenfreund. Mitteilungen des Vereins Bayerischer Krippenfreunde. Regensburg 1917 ff. – *A. Leeb:* Bibliographie zur Weihnachtskrippe. Innsbruck 1983 ff. – *U. Pfistermeister:* Barockkrippen in Bayern. Stuttgart 1984.

[2] *J.* und *W. Grimm:* Deutsches Wörterbuch 5 (1873) 2320–2326. – *J. A. Schmeller* und *G. K. Frommann:* Bayerisches Wörterbuch (2. Aufl.) Bd. 1. München 1872, Sp. 1378.

[3] *Döderlein* 8.

[4] Vergleiche z. B. *V. Handlgruber-Rothmayer:* Steyrer Kripperl. Steyer o. J. – *G. Böhmer:* Puppentheater. Figuren und Dokumente aus der Puppentheater-Sammlung der Stadt München. München 1969, S. 30 (Nr. 43). – *U. Riemerschmidt:* Weihnachten. Hamburg 1962, S. 84. – Einen drastischen Puppenspieltext überliefert *J. Scheible:* Das Schaltjahr, Bd. 4: Januar. Stuttgart 1847, S. 702–709.

[5] *A. Brittinger:* Die bayerische Verwaltung und das volksfromme Brauchtum im Zeitalter der Aufklärung. München 1938, S. 29.

[6] Eine Orientreise in der Mitte des vorigen Jahrhunderts«. Frigisinga 4 (1927) 251–257.

[7] *P. Schegg:* Gedenkbuch einer Pilger-Reise nach dem Heiligen Land über Ägypten und den Libanon. München 1867. 2 Bände.

[8] *Th. Scherg:* Eine Fahrt ins Heilige Land. Freising 1930/1931, S. 91–98.

[9] *J. Schlecht:* Die Altäre des Freisinger Doms. Deutinger's Beiträge 8 (1903) 25 f.

[10] *L. H[eilmaier]:* Der alte Reliquienschatz des Klosters Moosburg. Frigisinga 3 (1926) 191 f.

[11] *R. Goerge:* 1250 Jahre Glaube und Leben im Freisinger Land. Freising 1989, Nr. V. 62 und Abb.

[12] Die Kunstdenkmale des Königreiches Bayern, 1. Band, I. Theil. München 1895, S. 375.

[13] *V. Liedke:* Der Gelbersdorfer Altar. Ars Bavarica 4 (1975) 44–61 mit Abb.

[14] *M. Hartig:* Die bis jetzt älteste altbayerische Krippe. Der deutsche Krippenfreund 83 (1933), H. 2, S. 17–20 mit Abb. – *S. Benker/P. Steiner:* Diözesanmuseum Freising. 2. Aufl. München/Zürich 1977 (Bildhefte, 1; Schnell, Kunstführer, 1022), S. 12–14 mit Abb. – Zum Dreikönigsaltar vergleiche Anmerkung 9, S. 51–54.

[15] *L. Erk/F. M. Böhme:* Deutscher Liederhort 3 (1893) 642–644 (Nr. 1935–1936). – *F. A. Stein:* Das Moosburger Graduale. Phil. Diss. Freiburg i. Br. 1956, Teil 1, 164; Teil 2, S. 90.

[16] Dombibliothek Freising: Archivalien Fasc. 18, Nr. 75.

[17] Vera Icon. 1200 Jahre Christusbilder zwischen Alpen und Donau. Ausstellung im Diözesanmuseum Freising 1987, S. 104 (Nr. IX. 2 mit Abb.)

[18] *J. Boegl:* Wie es in einem Freisinger Haus vor 300 Jahren aussah. Frigisinga 7 (1930) 225–243.

[19] *M. Schmied:* Weihnachtskrippen – Jugenderinnerungen und Glaubenssymbole. Freisinger Tagblatt 11. 12. 1984 mit Abb.

[20] Diözesanmuseum Freising: Kataloge und Schriften, Bd. 2: Christliche Kunst aus Salzburg, Bayern und Tirol. Freising 1984, S. 34.

[21] Dombibliothek Freising: Archivalien Fasc. 18, Nr. 75.

[22] *J. Schlecht:* Das Inventar der St. Andreas-Stiftskirche im Jahre 1803. 7. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising (1906) 1–41.

[23] Wie Anmerkung 17, Nr. IX. 1.

[24] *E. Wallbrecht:* Die Wies-Kirche bei Freising. Frigisinga 6 (1929) 351.

[25] Wie Anmerkung 11, Nr. VII. 6.

[26] *S. Benker:* Freising – Terziarinnen. Bavaria Franciscana Antiqua 5 (1961) 616 f.

[27] *S. Benker:* Philipp Dirr und die Entstehung des Barock in Baiern. München 1958 (= Deutinger's Beiträge, Bd. 20/3), S. 30 f. und 155. – Wie Anmerkung 20, S. 252 f. mit Abb.

[28] *E. Abele:* Der Dom zu Freising (2. Aufl.), Freising 1922, S. 111. – *R. Berliner:* Die Weihnachtskrippe. München 1955, S. 186.

[29] Wie Anmerkung 9, 47.

[30] *A. Mitterwieser:* Neues von frühen Weihnachtskrippen in Altbayern. Jahrbuch des Vereins für Christl. Kunst in München 6 (1926) 39.

[31] *F. S. U[tz]:* Krippen-Erinnerungen eines alten Münchners. München 1900, S. 71. – *W. Döderlein:* Alte Krippen im Bayerischen Nationalmuseum München. Katalog. München o. J., Nr. I, 1. 2. – *R. Berliner:* Die Weihnachtskrippe. München 1955, S. 94.

[32] *R. Goerge:* Der Hochaltar in der Pfarrkirche zu Hohenkammer im Lauf des Kirchenjahres. In: 175 Jahre Erweiterung der Pfarrkirche Hohenkammer 1813–1988. Hohenkammer 1988, S. 24–26.

[33] »Prothocollum Übers Leprosenhauß Underhalb Neüstifft von anno 1683 biß 1733«. Freising, St. Georg, Pfarrarchiv: C VI/60.

[34] Freising, St. Georg, Pfarrarchiv: A XI/6, 1a.

[35] Handschriftliche Aufzeichnung im Missale Romanum, Augsburg/Graz 1717 in der Filialkirche Attaching. – Vgl. auch den Nachtrag im Inventar von Attaching: Freising, St. Georg, Pfarrarchiv: A XI/3, 1b.

[36] *B. Lins:* Das Totenbuch der bayerischen Franziskanerprovinz . . . Bd. 1. München 1929, S. 19.

[37] Wie Anmerkung 22.

[38] *J. Hauser:* Geschichte der Hofmark und Pfarrei Tegernbach. 1889, S. 51.

[39] Wie Anmerkung 24, S. 348.

[40] Wie Anmerkung 32, S. 26.

[41] Freysinger Wochenblatt 21. Dezember 1845, S. 209, und 20. Dezember 1846, S. 202.

[42] Freysinger Wochenblatt 30. November 1845, S. 195.

[43] *J. Metz:* Wiederkehr der großen Krippe. Freisinger Tagblatt, 24.–26. Dezember 1969. – *F. Leonhardt:* Leserbrief im Freisinger Tagblatt, 30. Dezember 1969. – Wie Anmerkung 11, Nr. VII, 14.

[44] Wie Anmerkung 11, Nr. VII, 10. – Frigisinga 10 (1933) Nr. 1, 3.

[45] Vgl. *F. Dücker:* Sebastian Osterrieder tot! Die Weihnachtskrippe 8 (1932) 42–47. – »Krippe in der Domkirche«. Freisinger Tagblatt, 24. Dezember 1915. – Wie Anmerkung 11, Nr. VII, 9 (Krippe in Kirchdorf a. d. Amper). – Wie Anmerkung 20, S. 255–256 mit Abb. (Krippe im Freisinger Dom).

[46] *P. Steiner:* Religiöse Volkskunst im Diözesanmuseum Freising. München/Zürich 1978 (Bildhefte, 3; Schnell, Kunstführer, 1158). – Wie Anmerkung 20, S. 254 f.

[47] *P. Steiner:* Das Mysterium der Heiligen Nacht im Modell: Das Diözesanmuseum besitzt eine seltene neapolitanische Weihnachtskrippe aus dem Nachlaß des sizilianischen Königs. Freisinger Neueste Nachrichten, 24.–26. Dezember 1986.

[48] Vgl. zum Beispiel: »Krippenliebhaber kommen nach 37 Jahren wieder zu einer Ausstellung«. Freisinger Tagblatt, 13. Dezember 1982.
[49] »Der Jugend Weihnachtsfreude in Buch, Krippe und Spiel«. Frigisinga 2 (1925) 678–680.
[50] »Ein Krippenspruch aus Oberhummel«. Frigisinga 5 (1928) 22. – *F. Tyroller:* Krippen- und Dreikönigsspiele gesammelt in Nandlstadt. Frigisinga 6 (1929) 485.

Anschrift des Verfassers:
Rudolf Goerge, M. A., Kreisheimatpfleger, Fliederweg 3,
8051 Marzling

Zur Renovierung des Alten Rathauses in Fürstenfeldbruck

Von Alexander Zeh

Das Alte Rathaus des Marktes und der Stadt Fürstenfeldbruck prägt den südlichen Platzabschluß der Hauptstraße. Sein Baukörper verengt den platzartigen Straßenraum und läßt gezielt den Blick auf die Leonhardskirche frei. Dem Bau kommt so eine gehobene städtebauliche Funktion zu. Spätestens seit Mitte der 1930er Jahre, als die Rathausnutzung weitgehend aufgegeben wurde, trug der Bau einen wenig freundlichen »ochsenblut«-roten Anstrich. Diese Farbe, im Laufe der Jahre zweimal und zuletzt mit einem putzzerstörenden Dispersionsanstrich erneuert, sowie die kunstlose Gestaltung der Fassade symbolisierte den Bedeutungsabstieg des Gebäudes. Heute, nach der Wiederherstellung seines historischen Erscheinungsbildes in den Jahren 1985 und 1986, präsentiert sich der Bau als Schmuckstück des Marktes. Die wiedergewonnene Gestaltung entspricht seiner wichtigen städtebaulichen Funktion. Der Weg, welcher zur Restaurierung führte, wurde von den Verantwortlichen kontrovers geführt, das Ergebnis aber fand bei der Bevölkerung eine weitgehende Zustimmung, welche anderen öffentlichen Baumaßnahmen oft versagt bleibt.

Zur Geschichte des Alten Rathauses

1781 erbaute der Kaufmann Anton Pruggmaier an der Stelle des alten Schneebäckerhauses und des alten Moräschhauses ein neues Gebäude.[1] Sicher hat er noch Teile der Vorgängerbauten mitverwendet. Der jetzt noch im Alten Rathaus vorhandene Dachstuhl dürfte aufgrund seiner Bauart zu der spätbarocken Bauphase gehören. 1841 kam das Haus an die Familie Rehm, welche nach dem Tod des Familienoberhauptes 1863 den Markt verließ. Die Marktverwaltung erwarb das Anwesen nach Genehmigung durch die Regierung von Oberbayern am 19. Februar 1864 um 18000 fl zum Zwecke des Umbaues in ein Gemeindehaus. Ein Bauprogramm, ein Kostenvorschlag durch den Brucker Maurermeister Gottlieb Sappl,[2] ein Finanzierungsplan sowie Baupläne wurden dem königlichen Bezirksamt Bruck vorgelegt.[3]
Die Genehmigung durch die Regierung von Oberbayern erfolgte am 26. November 1864[4] mit der Auflage, den Bau ohne Aufnahme eines Darlehens aus den Erträgnissen des Lokalmalzaufschlages zu finanzieren. Der erste Teil der Arbeiten war 1866 abgeschlossen. Es handelte sich um einen inneren Umbau mit folgendem Raumprogramm.
Erdgeschoß:
a) Getreideumsatzhalle,[5] etwa in Größe des heutigen Alten Rathaussaales, für 200 Schäffel Getreide.
b) Zimmer der Schrannenschreiberei mit großem Fenster zur Halle, durch welches die Schrannenzeichen an die Verkäufer abgegeben wurden. Der Raum diente gleichzeitig als Kanzlei für den Marktschreiber.
c) Zimmer für den Polizeidiener, gleichzeitig Wachzimmer bei Einquartierungen.
d) Kleines Sitzungszimmer mit einbruchssicherer Kasse.
Diese Räume erhielten neue Öfen, Möbel und Registraturkästen.
1. Stock:
a) großer Versammlungssaal. Damit dieser eine ausreichende Höhe erhielt, hat man das Gewölbe über dem Erdgeschoß abgebrochen, durch eine Flachdecke ersetzt und tiefer gelegt. Wie heute überwand eine Differenztreppe den Niveauunterschied zu den angrenzenden Räumen.
b) Sitzungszimmer für die Ausschußmitglieder.
c) Registratur neben dem Sitzungszimmer.
2. Stock:
Wohnung für den jeweiligen Marktschreiber, bestehend

Zustand des Alten Rathauses in Fürstenfeldbruck nach 1868, neugotisch gestaltet nach Plänen von Johann Marggraff. Foto nach einer Bildpostkarte aus der Sammlung Elisabeth Knape, Fürstenfeldbruck.
Repro: Braunmüller, Fürstenfeldbruck